



Vlaams
Parlement

Ansprache

anlässlich des

11. Juli 2015 - Feiertag der Flämischen Gemeinschaft

Jan Peumans, Präsident des Flämischen Parlaments
Samstag 11. Juli 2015 – 11 Uhr - Rathaus Brüsse

Dames en Heren,
Geachte genodigden,
Namens het Bureau van het Vlaams Parlement heet ik u op deze Vlaamse feestdag van harte welkom in het stadhuis van Brussel.

Mesdames et Messieurs,
Chers invités,
C'est avec grand plaisir que je vous souhaite la bienvenue à la Fête de la Communauté flamande.

Meine Damen und Herren,
Ich heiße auch unsere deutschsprachigen Freunde herzlich willkommen.
Wir freuen uns, dass Sie den Feiertag unserer Gemeinschaft mit uns feiern.

Dear ladies and gentlemen of the diplomatic corps,
It is an honour for us to welcome you as the representatives of your country or your community to celebrate with us the National Day of the Flemish Community.

Stolz und Selbstbewusstsein

Meine Damen und Herren,
Der 11. Juli ist von jeher unser Flämischer Feiertag. Das Datum wurde deshalb gewählt, weil die Schlacht der Goldenen Sporen am 11. Juli 1302 stattgefunden hat.

Auch wenn das Datum vielleicht eher symbolisch ist, dürfen wir trotzdem an diesem Feiertag unseren Stolz aussprechen. Jede Gemeinschaft von Menschen ist stolz auf das, was sie leistet. Seine Leistungen verleihen jedem Volk ein Gefühl des Selbstwerts und des Selbstbewusstseins.

Stolz ist nichts, dessen man sich schämen muss. Stolz zu sein heißt nicht, dass man nicht gleichzeitig mit beiden Beinen fest auf dem Boden stehen kann, wengleich Stolz gelegentlich verwechselt wird mit Überheblichkeit, Hochmut und Größenwahnsinn.

Schon im Altertum versuchten Städte, ihren Stolz zu beweisen, indem sie einander den Rang abliefen mit dem höchsten Turm oder dem größten Palast der Welt.

So prahlte Flandern auf dem Höhepunkt seines Weltruhms mit Stadtzentren, die wir auch heute noch schätzen und pflegen: Brügge, Gent, Antwerpen, Löwen, Ypern ... sie bildeten eine ganze Reihe an Glanzstücken der Architektur. Auch Brüssel stand sehr hoch auf der Liste der flämischen Juwelen. Sie brauchen sich nur den Großen Markt draußen anzusehen, um sich dessen zu vergewissern.

Künstliches Land

Brüssel wurde schlussendlich zur Hauptstadt, als Belgien entstand – das Ergebnis einer Vereinbarung unter Großmächten, mit künstlichen Grenzen und zwei kulturell sehr unterschiedlichen Teilen: Flandern und Wallonien.

Flandern wird nun allmählich selbst zur Nation. Allmählich, weil diese Entwicklung auf natürlich Weise geschieht und nicht erzwungen durch ein willkürliches Nachkriegsabkommen.

Die Nation Flandern wächst mit ihrem Selbstbewusstsein. Das ist ein natürlicher Prozess, dessen Keim in der Art und Weise lag, wie Flandern anfangs behandelt wurde innerhalb des künstlichen belgischen Staates.

Der Flame entwickelte sich vom unterdrückten Außenseiter zum selbstbewussten, stolzen Bürger, der weiß, dass er eine wohlhabende Region innerhalb Europas und weltweit vertritt.

Mehr Staatsreformen

Diese Dynamik schlägt sich auch in einer ständigen politischen Progression nieder. Nach sechs aufeinanderfolgenden Staatsreformen haben wir, die Flamen, immer mehr Autonomie erworben. Dieses Selbstbestimmungsrecht müssen wir mit mehr Begeisterung nach außen tragen. Noch immer wiegen sich viele Ausländer in dem Glauben, dass Französisch die einzige Landessprache Belgiens sei.

Das ist natürlich eine Aufgabe für unsere Vertreter im Ausland. Sie müssen ein korrektes Bild von Belgien verbreiten. Daher ist es äußerst wichtig, dass wir eine eigene, vollwertige flämische Diplomatie ausarbeiten, die unseren Teilstaat in all seiner Autonomie der Welt präsentiert.

In unserem eigenen Land ist unser Flämisches Parlament das Mittel schlechthin, um unsere flämische Identität zu verkünden. Gerade jetzt, wo die Befugnisübertragungen der sechsten Staatsreform unsere Autonomie noch weiter betonen.

Die finanziellen Konsequenzen der Reform sind bekannt: Der Haushalt unseres Teilstaatenparlaments wurde von etwa 28 auf gut 37 Milliarden pro Jahr erhöht.

Auf diese Zunahme, eine Folge eines zusätzlichen Pakets an Befugnissen, dürfen wir stolz sein.

Doch bei der sechsten Staatsreform darf der Weg noch nicht zu Ende sein. In der Vergangenheit wurden der föderalen Regierung häufig diejenigen Politikbereiche abgenommen, über die keine Einigkeit mehr erzielt werden konnte. Die Befugnisse wurden ad hoc verteilt, um die Wogen auf föderaler Ebene zu glätten.

Dies geschah auch bei der letzten Staatsreform, und so bildet so eine Vereinbarung jedes Mal aufs Neue die Grundlage für Zweideutigkeiten. Und das, wo wir doch gerade die Eindeutigkeit brauchen, die die Teilstaaten nur durch mehr Autonomie bekommen können.

Selbstbestimmungsrecht

Je größer die Autonomie, desto größer die Rolle des Flämischen Parlaments.

Das geht aus der Erklärung 51 der Schlussbestimmungen des Vertrags von Lissabon hervor, der am 13. Dezember 2007 von den Mitgliedern der Europäischen Union abgeschlossen wurde.

Ich möchte Ihnen die Erklärung 51 gerne wörtlich vorlesen:

Belgien erklärt, dass aufgrund seines Verfassungsrechts sowohl das Abgeordnetenhaus und der Senat des Bundesparlaments als auch die Parlamente der Gemeinschaften und Regionen – je nach den von der Union ausgeübten Befugnissen – als Bestandteil des Systems des nationalen Parlaments oder als Kammern des nationalen Parlaments handeln.

Die Europäische Union erkennt also an, dass unser Flämisches Parlament auf gleichem Fuße steht mit unserem föderalen Parlament. Für eine Vielzahl an Befugnissen wie Kultur, Bildung, Wohlfahrt, Mobilität usw. ist unser Flämisches Parlament also eine nationale Versammlung.

Ich kann Ihnen sogar versichern, dass ich bei den vielen Empfängen ausländischer Delegationen immer häufiger feststellen kann, dass Flandern als gesonderte Nation, als autonome Entität wahrgenommen wird.

Die Evolution Europas

Als Flämisches Parlament profilieren wir Flandern gegenüber der Außenwelt als autonome Region. Ob man es nun eine Region oder einen Teilstaat nennt oder ob man einen anderen Begriff verwendet, die Terminologie ist nicht so wichtig. In Deutschland ist die Rede von Bundesländern, in Spanien von autonomen Gemeinschaften.

Diese Aufteilung in kleinere Entitäten passt nahtlos in die derzeitige Evolution Europas hin zu einem großen Ganzen zusammenarbeitender Regionen. So hielten wir anlässlich des 40. Jubiläums unseres Flämischen Parlaments noch ein Colloquium, das die Evolution hin zur Selbstbestimmung thematisierte.

Damals lernten wir, dass diese Evolution in Großbritannien „Devolution“ genannt wird und dass diese allmähliche Auflösung 1997 mit der Gründung der Parlamente in Schottland, Wales und Nordirland begann.

Es wird immer deutlicher, dass das große Ganze der Europäischen Union nur dann von der Basis gestützt wird, wenn den Entitäten, die es bilden, innerhalb dieser Kuppel ausreichend Freiheit gelassen wird.

Ein kleiner Umfang stellt sich dabei als Vorteil heraus. Regierungen und Parlamente müssen nämlich dicht beim Bürger stehen. Sie sind für das Volk da, nicht umgekehrt.

Und doch herrschen an der Spitze der Europäischen Union bestimmte Meinungen, die das Gegenteil besagen. Anlässlich des Unabhängigkeitsreferendums in Schottland letztes Jahr im September wurde aus diesen Kreisen verkündet, dass Regionen sich nicht einfach so von einem europäischen Mitgliedsstaat abspalten können.

Hinsichtlich des Strebens nach Selbstbestimmung der Katalanen bekamen wir zu hören, dass Regionen, die sich doch abspalten, sich nicht einfach so der Europäischen Union anschließen können.

Sie müssten zunächst mit dem Mutterland verhandeln und erst danach dürften die 28 Mitgliedstaaten sich über den Zutritt eines neuen Mitglieds aussprechen.

Diese Ansicht ist das genaue Gegenteil dessen, was wir hier an der Basis fühlen, wobei wir von Flandern aus immer für ein engeres Band mit Wallonien, mit der Region Brüssel und der Deutschsprachigen Gemeinschaft plädiert haben.

Respekt

Stolz und Selbstbewusstsein stellen kein Hindernis für die Beziehung zwischen Teilstaaten dar, ganz im Gegenteil. Die gegenseitige Anerkennung des Selbstwertes kann den gegenseitigen Respekt nur erhöhen.

Solchen Respekt konnten wir mit einer Delegation des Flämischen Parlaments kürzlich noch der schottischen Gemeinschaft bezeugen während eines Besuchs ihres Parlaments in Edinburgh.

Kurz zuvor hatte die SNP, die Scottish National Party, noch 56 der 59 Sitze bei den Wahlen in Großbritannien erhalten. Die Schotten sind ganz klar stolz auf ihre Nation und das bringt ihnen unseren Respekt und den vieler anderer Länder und Regionen in Europa ein.

Nur in London ist man nicht so überzeugt von diesem Drang nach Selbstbestimmung.

Dabei ist dieses Streben ein natürlicher Prozess, der innerhalb der Europäischen Union genügend Entwicklungsmöglichkeiten erhalten muss.

Wer dafür keinen Raum lässt, wird auf Reaktionen stoßen. Die Krise in Griechenland ist ein bitteres Beispiel dafür.

Die Zukunft wird im Übrigen zeigen, dass das Streben nach Selbstbestimmung einiger Regionen überhaupt nicht im Widerspruch zu einer Integration in der Europäischen Union steht. Im Gegenteil, es liefert einen Beitrag zu deren Ausbau.

So hat Flandern genügend Argumente, um von seinem kleinen Umfang aus einen Beitrag zum Ausbau Europas zu liefern. Dafür haben wir genügend Beispiele, um nur einige zu nennen:

- Unser Tropeninstitut spielt eine prominente Rolle in der Ebola-Krise,
- Unsere Baggerer erbringen geradezu gigantische Leistungen beim Anlegen neuer Häfen in Asien,
- Einige unserer Universitäten haben ihren Platz unter den 100 besten Universitäten der Welt konsolidiert,
- Die Anzahl der flämischen Erasmus-Studenten explodierte in den letzten fünf Jahren von 3049 nach 5552, ein Anstieg um ganze 45 % innerhalb von fünf Jahren.

Solidarität und Verantwortung

Meine Damen und Herren,
Flandern ist eine wohlhabende Region, in der es sich leben lässt. Daher ist sie auch so attraktiv für Migranten.

Dieser neue Zustrom verlangt nach einer offenen Haltung.

Denn ein Europa der Regionen kann nur dann funktionieren, wenn es gute Absprachen, genügend Solidarität und genügend Sinn für Verantwortung gibt.

Flandern gab dafür Anfang des Jahres ein Beispiel. Es hatte sich herausgestellt, dass die Verschiebung der Befugnisse in Folge der sechsten Staatsreform auch eine große Verschiebung der finanziellen Verantwortung bei der Aufstellung der föderalen und regionalen Haushalte mit sich brachte.

Es war die Rede davon, dass Flandern wegen der Änderung des Finanzierungssondergesetzes einen zusätzlichen Betrag von 390 Millionen Euro aufwenden sollte. Nun, Flandern tat dies und kalkulierte den Betrag bei seiner zwischenzeitlichen Haushaltskontrolle mit ein.

Diese Woche stellte sich heraus, dass die 390 Millionen letzten Endes doch in das Paket der föderalen Dotationen an Flandern gehörten.

Die Frage, wer diesen Betrag letzten Endes einkalkulieren muss, wird noch einiges an Diskussionsstoff liefern, doch die Reaktion der flämischen Regierung sprach Bände. Flandern ist sehr wohl dazu bereit, seine Verantwortung zu erfüllen. Dies war eine perfekte Veranschaulichung des flämischen Willens zur Solidarität mit den anderen Regionen und Gemeinschaften.

Der Flame ist es gewohnt, dass die Solidarität ihm stets etwas abverlangt. Aus kürzlich erschienenen Studien geht nämlich hervor, dass Flandern immer noch zu den zehn reichsten Regionen der Welt gehört.

Es ist also nicht verwunderlich, dass Flandern innerhalb des belgischen Staatssystems wirtschaftlich und finanziell gesehen den stärksten Pfeiler bildet.

In diesem Frühjahr noch stellte das *Centre de Recherche en Economie Regionale et Politique économique*, ein Studienzentrum der Universität von Namur, fest, dass jährlich 7,8 Milliarden Euro von Flandern in die anderen Regionen fließen: 7,3 Milliarden nach Wallonien etwas mehr als eine halbe Milliarde nach Brüssel.

Der wirtschaftliche Wohlstand der Region Brüssel-Hauptstadt hängt von Flandern ab: 80 Prozent der wirtschaftlichen Tätigkeit in der Hauptstadt-Region richtet sich auf das Dreieck Gent – Antwerpen – Löwen.

Solidarität bedeutet also Bereitschaft zu teilen, aber die Solidarität muss effektiv und auch transparent sein, um gut zu funktionieren. Wir dürfen von unseren Partnern

innerhalb dieses Landes auch dieselbe Solidarität und denselben Sinn für Verantwortung erwarten.

Friedensbewusstsein

Schlussendlich gründet jede Zusammenarbeit zwischen Völkern auf Frieden. Es ist kein Zufall, dass die Entwicklung unseres flämischen Bewusstseins ihren Ursprung in einer Friedensbewegung findet.

Gerade der Erste Weltkrieg, der mit seinen schätzungsweise 20 Millionen Toten ein Blutbad in der Weltbevölkerung anrichtete, bildete den Ansatz für ein Friedensbewusstsein.

Das Bewusstsein reifte in der Periode, in der die Zusammenarbeit zwischen den Völkern angeregt werden konnte, indem man den Völkern mehr Selbstbestimmungsrecht gab.

Dies geschah auch in Flandern. Der bekannteste Pazifist und Verfechter einer flämischen Identität wurde Herman Van den Reeck. Wider Willen, denn mit gerade einmal 19 Jahren wurde er bei einer Demonstration in Antwerpen niedergeschossen.

Für ihn ist es ein schwacher Trost, dass er die Inspiration für eines der ausdrucksstärksten Gedichte von Paul Van Ostaijen darstellte, der sein Ehrgedicht schrieb, als er sich in Berlin im Exil befand.

Er befand sich im Exil wegen seines Engagements für den Friedensgedanken. Die Nachkriegszeit war jedoch reif dafür und der Yserturm wurde zum bekanntesten Friedenssymbol. Er wurde 1986 offiziell als Denkmal der flämischen Emanzipation und des Friedens anerkannt.

„Nie wieder Krieg“ steht in vier Sprachen am Fuße des Monuments. Die Botschaft der Selbstverwaltung und „Nie wieder Krieg“ verkündet einen Gottesfrieden.

So mittelalterlich dieser Begriff für junge Menschen auch klingen mag, Gottesfrieden steht für Pluralismus, für Toleranz, Frieden und Harmonie zwischen allen Menschengruppen, zwischen allen Rassen und allen Völkern.

Wenn wir innerhalb Europas die Völker zusammenarbeiten lassen möchten, dann müssen wir sie als Bausteine anerkennen und uns künstlicher Grenzen, die auf unserem Kontinent für Zwietracht gesorgt haben, entledigen.

Das war auch in jüngster Vergangenheit der Fall. Heute vor genau 20 Jahren fand der Völkermord von Srebrenica statt. Es ist gut, nein, sogar unverzichtbar, dass wir auch der unschönen Momente in unserer Geschichte Jahr für Jahr gedenken. Als Lektion, als Warnung, als Beispiel dessen, wie es nicht sein darf.

Doch auch dieses Beispiel zeigt, dass eine Anerkennung der natürlich gebildeten Nationen viel besser als Nährboden für ein konfliktfreies Europa funktioniert. Die Regionen sind die besten Bausteine eines stabilen Europas.

Wir betrachten die Europäische Union übrigens als das Mittel schlechthin, um unserer Außenpolitik Gestalt zu verleihen. Daher ist es unverzichtbar, dass wir eine eigene, starke flämische Diplomatie ausbauen.

Schluss

Meine Damen und Herren,
Gerne möchte ich abschließen mit der Botschaft an Sie alle, die Sie hier versammelt sind, dass wir unsere flämische Identität mit Stolz dafür verwenden dürfen, um uns für den Regionsgedanken in Wort und Tat einzusetzen.

In der Innenpolitik muss dies deutlich werden, indem wir unser Flämisches Parlament noch weiter profilieren als ein Parlament, das den anderen Teilstaatenparlamenten in Belgien nicht untergeordnet, sondern nebengeordnet ist.

Mehr noch, als stärkster Partner innerhalb dieser Konstruktion haben wir das Recht und die Pflicht, noch mehr Autonomie zu erzwingen. Nicht nur für uns, sondern für alle Teilstaaten.

Mit der nötigen Solidarität und dem Sinn für Verantwortung können diese dann ein stärkeres föderales Belgien bilden: Ein Land der Regionen, die mit die Grundlage für das größere Europa der Regionen bilden, in dem Flandern seine Identität ohne Scheu nach außen tragen darf.

Denn Flandern ist eine starke Region. Und das darf auch gerne gefeiert werden.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

11. Juli 2015

Jan Peumans
Präsident des Flämischen Parlaments

Es gilt das gesprochene Wort.